

„Was wußt ich schon von all den bösen Tagen, / von all den Jahren, die man Alter nennt.“ Angesichts des Alterns und des sicher kommenden Todes – so die Lebensphilosophie des biblischen Predigers bzw. Kohelets – erweist sich alles als Windhauch, der weder berechenbar noch in den Griff zu bekommen ist. Aus solchem Daseinsverständnis stammt des alttestamentlichen Predigers kluge Weisung für rechte Lebensführung in Gottesfurcht und Dankbarkeit für jeden noch gewährten Augenblick; denn das Leben geht unerbittlich auf Alter und Tod zu. Es ist also eine aus Erfahrungsweisheit gewonnene und in kritischer Auseinandersetzung mit gängigen Meinungen geläuterte Existenzphilosophie voller Melancholie, die nicht modern säkularisiert, sondern in der Allursächlichkeit Gottes noch bibeltheologisch fundiert ist.

Solches biblische Wissen muß sich der Leser bewußtmachen, wenn er den ganzen Bedeutungsumfang des Titels wie auch der einzelnen Gedichte Pionteks begreifen möchte, aber auch die Sprechsituation des lyrischen Ich, deren Parallelität mit der des Autors unverkennbar ist. Ist das schon der lyrische Stil des durch Alterserfahrung gewordene Kunstverstands, der mit wiedergewonnener Unbefangenheit das Lebensganze

begreift als melancholisch-heiteren Einklang von mannigfaltigen Formen und Inhalten? Im lyrischen Vorausblick auf den „Mann mit Neunzig“ im gleichnamigen Gedicht erscheint deshalb das Zurückgebliebene als bescheidener, wenn auch wesentlicher, bedeutungsvoller Rest: zerschlissenes Zaumzeug, zwei Frauenschuhe, Bootsleine und Lederbibel – Andeutungen von Ganzheiten, die entscheidend waren für das erfüllte Leben eines Ich, aus dem sich nunmehr die Gedanken fluchtartig zu entfernen beginnen und ein befremdliches Ich zurücklassen. In solcher Befindlichkeit wird die im Gedicht „Markus 9, 24“ ausgesprochene Bitte um „taubenfüßige Unbeirrbarkeit“ – läßt sich der Glaube schöner umschreiben? – notwendig, wenn es gilt, die „reife Walnuß“ des Unglaubens aufzubrechen. Im dritten und letzten Teil des Lyrikbands, der Aphorismen von vollendeter Lakonie und Altersweisheit, von lapidarer Bilddichte und trefflicher Gesellschaftskritik enthält, wird noch einmal die existenzphilosophische Wahlverwandtschaft zwischen dem biblischen Prediger und dem modernen Lyriker offenkundig. Deren melancholische Poesie wird deshalb mit Recht zu den kanonisierten Büchern – ob biblischer oder weltlicher Art – gezählt. Es sind Bücher zum Liebhaben. *E. J. Krzywon*

Kirche

METTE, Norbert – KUHNKE, Martina: *Kirche auf dem Weg ins Jahr 2000*. Zur Situation und Zukunft der Pastoral. Düsseldorf: Patmos 1986. 198 S. Kart.

Die Pastoral, also der Heildienst der Kirche, ist gerade in einer Zeit des Umbruchs umstritten. Wie lauten ihre Prinzipien? Wie ihre Imperative? Daher ist es besonders verdienstvoll, daß die beiden Autoren – ausgehend von einer Jahrestagung der deutschsprachigen Pastoraltheologen 1983 in Wien – nicht nur die begründete Frage stellen, wie der Weg der Kirche in den nächsten 15 Jahren auszusehen habe, sondern auch versuchen, eine Antwort auf diese schwierige Frage zu finden. Die vier großen Kapitel gelten einer „pastoralen Standortbestimmung“, der „Gesellschaft und Kirche am Ende des 2. Jahrtausends“, der „Heilssendung der Kirche in der Gegenwart“ und

den „Prioritäten pastoralen Handelns einer Kirche auf dem Weg in eine nachbürgerliche und nachchristliche Gesellschaft“. Die innere Logik der Gedankenführung geht aus dem Zweiten Vatikanischen Konzil hervor und zielt eine Kirche an, die gerade dadurch, daß sie den Gemeindeaufbau als Lernprozeß eines zeitgemäßen Glaubens realisiert, auch „das Problem einer motivträchtigen Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation“ (198) löst. Auf dem Weg dieses Gedankengangs werden alle aktuellen Fragen der Weltkirche wie der katholischen Kirche in der Bundesrepublik angesprochen, von der Theologie der Befreiung über den Streit um das kirchliche Amt (Zölibat, Priestertum der Frau) bis zur Konzeption von Basisgemeinden. Selbst wenn hierbei manche Information etwas kurz ausfällt (etwa zu KDSE, 79f., oder Pax Christi, 77f.),

ergibt der Gesamteindruck das Bild einer Kirche in der Phase des Übergangs. Für einen Weg nach vorn entwerfen die Autoren die Zielvorstellung einer Gemeinde, die – mitten in der Gesellschaft und ihr kritisch gegenüber – die Herausforderung der Stunde realisiert (Kairologie) und zugleich immer sich auf den Gott in Jesus Christus einläßt (Mystagogie), der in einer „Mystik des Alltags“ zu entdecken ist. Auf diese Weise finden sie die Gemeinde neu als „Sozialform des Glaubens“. Ein anregendes Buch für alle, die täglich in der Pastoral stehen oder von ihr „betroffen“ sind und die sich Gedanken über den Weg der Kirche in die Zukunft machen.

R. Bleistein SJ

SCHMID, Franz: *Grundlagentexte zur katholischen Jugendarbeit*. Freiburg: Herder 1986. 589 S. (Handbuch kirchlicher Jugendarbeit. 3.) Kart. 48,-.

Innerhalb des auf vier Bände geplanten Handbuchs kirchlicher Jugendarbeit bietet der dritte Band „Grundlagentexte zur katholischen Jugendarbeit“. Die umfangreiche Publikation wurde verantwortet von P. Franz Schmid SDB, Professor für Pädagogik an der Salesianer-Hochschule in Benediktbeuern. Damit lag die Konzeption des Werks in guten Händen. Die Textsammlung ist breit angelegt: Es finden sich Texte aus dem Jahr 1936 ebenso wie Neuestes aus dem Jahr 1985. Durch diese Breite hat man alle wichtigen Texte handlich beisammen. Verantwortliche in der kirchlichen Jugendarbeit – ob Geistliche oder Gruppenleiter – können schnell erheben, welche Ziele sich frühere Jugendliche in der kirchlichen Jugendarbeit setzten, welche Erwartungen das kirchliche Amt an sie hegte, wie sich immer wieder gesellschaftliche Bedingungen und gesamtkirchliche Verfassung in der Konkrektion kirchlicher Jugendarbeit auswirkte. Natürlich bedürfen die in vier Teilen dargebotenen Dokumente eines eingehenden Studiums. Nur einiges sei herausgehoben: das apostolische Schreiben Johannes Pauls II. an die Jugendlichen in der Welt zum Internationalen Jahr der Jugend (1985), der Synodenbeschluß „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ (1975), die „Richtlinien für die katholische Jugendseelsorge“ (1936), die Bi-

schofsworte an die Jugend, die Statuten und Ordnungen der Seelsorgeämter für die kirchliche Jugendarbeit, die Leitlinien des BDKJ (1969–1983), mancher Diözesanverbände von Jugendhäusern.

Das Verdienst, eine solche Fülle weitverstreuter Texte gesammelt zu haben, ist groß. Natürlich läßt sich immer über die Auswahl der Texte streiten. Ist es ferner sinnvoll, einzelne Kapitel aus Konzilstexten oder Synodenbeschlüssen abzudrucken, da vermutlich die Grundlegung zu diesen Aussagen anderswo zu finden sein wird? Wäre es nicht sinnvoll gewesen, bei KJG, KSJ, CAJ die eigentlich umstrittenen Texte auch abzudrucken? Und wäre es grundsätzlich nicht sogar angebracht gewesen, wie etwa den Text 1.1 alle Texte mit einem kurzen Vorspann historisch zu situieren, damit der heutige Leser realisieren kann, worum es eigentlich geht? Und hätte man in einer kleinen Literaturangabe nicht auch jene Diskussionen festhalten können, die sich aus manchen Grundlagentexten ergaben? Vermutlich verhinderte der geplante Umfang des Werks die Realisierung solcher Erwartungen. Trotz dieser weiterführenden Überlegungen muß man sagen: In diesem Band liegt endlich eine Dokumentation kirchlicher Jugendarbeit in Deutschland bzw. in der Bundesrepublik vor – ein Zeugnis der geschichtlichen Vergangenheit, ein Vermächtnis für die Gegenwart, eine Herausforderung für die Zukunft.

R. Bleistein SJ

Neue Jerusalemer Bibel. Einheitsübersetzung mit dem Kommentar der Jerusalemer Bibel. Hrsg. v. A. DEISSLER und A. VÖGTLE in Verbindung mit J. M. NÜTZEL. Freiburg: Herder 1985. XVIII, 1878 S., 4 Karten. Lw. 98,-.

Die Würdigung einer Bibelausgabe setzt den Umgang mit ihr voraus, der etwas Zeit braucht... Die „Neue Jerusalemer Bibel“ verbindet, in etwa wie der kluge Hausvater des Evangeliums, zwar nicht geradezu Altes und Neues, aber doch Älteres und Neuere. Das Neuere ist die bereits 1979 von den katholischen Bischöfen des deutschen Sprachraums für den kirchlichen Gebrauch in Gottesdienst und Schule approbierte „Einheitsübersetzung“. Vor allem für den Text der Psal-